

# Die Kunst in diesem Sommer – eine Mode?

Eindrücke einer Rundreise / von Jens Dittmar

**Jens Dittmar, der für den künstlerischen Teil der Tangente in Eschen verantwortlich ist, hat eine Rundreise unternommen, um die Stätten aufzusuchen, an denen in diesem Sommer mitbestimmt wird, wie die Kunst der nächsten Jahre aussehen wird. Es hat sich gezeigt, dass die Kunstszene im Wandel ist. Kriterien, die vor wenigen Jahren noch Gültigkeit hatten, sind plötzlich unbrauchbar. Lesen Sie nachfolgenden Bericht.**

Immer wieder ist von einer Kunstmafia die Rede, die Kunst macht, viel mehr als die Künstler. Als ob ein mächtiger Kunsthändler bestimmen könnte, wie der Künstler zu malen hat und was den Leuten gefällt. Sowie wenig kann die Werbung die Kleidermode bestimmen, wenn nicht latent eine Tendenz vorhanden ist. Vorlieben können nicht aus dem Nichts erzeugt werden, bestenfalls werden sie verstärkt.

## ART 13'82 in Basel

Die jüngsten Bewegungen in der Kunst sind von New Wave und No Future nicht zu trennen. Es wird wieder gemalt, aber in vielen Fällen wird nichts mitgeteilt und die Botschaft lautet: keine Botschaft! Selbst Rudi Fuchs, der Macher der diesjährigen Documenta, lässt alle politischen Aspekte ausser acht. Die ART in Basel, die vom 16.–21. Juni in den Hallen der Schweizer Mustermesse stattfand und 10 000 Bilder von 292 Galerien aus 20 Ländern beherbergte, war voll von «Neuen Wilden». Allerdings habe ich Galeristen gesprochen, die die «Neuen Wilden» vertreten und gleichzeitig prophezeien, dass es damit in zwei Jahren vorbei ist.

Die einzige liechtensteinische Galerie an der ART war übrigens eine Briefkastenfirma, die nicht weiter erwähnenswert wäre, wenn sie nicht auf den Mangel an Liechtensteiner Kunst an der wichtigsten internationalen Kunstmesse aufmerksam machen würde. Gespräche mit Verantwortlichen der Messe haben ergeben, dass eine echte liechtensteinische Galerie durchaus eine Chance hätte, einen Platz zu erhalten, obwohl neue Aussteller nur noch sehr zurückhaltend zugelassen werden. Die Tangente würde sich darum bemühen, wenn ihr die neu errichtete Ateliergemeinschaft nicht wichtiger wäre. Denn für eine angemessene Koje mit allen Nebenkosten müssten 12–15 Tausend Franken investiert

sche Buchkuriositäten, die ich bisher nur aus der Literatur kannte, so eine Toilette aus dem 18. Jahrhundert mit dem anzüglichen Titel «Voyage aux pays bas». Das Objekt besteht aus einem Stapel Folianten auf einem Sockel. Der Deckel des obersten Buches kann angehoben werden und gibt den Blick frei in einen Kasten, der von einem Brett mit runder Öffnung verdeckt ist: eine sogenanntes Plumpsklosett. (Bis 4. Juli)

Über Horst Egon Kalinowski mit seinen Lederobjekten, ebenfalls in Darmstadt, und Jackson Pollock in Frankfurt erreichte ich Kassel. Da fiel es mir «wie Fische von den Augen», dass ich schon die erste Documenta miterlebt hatte: 1954 auf den Schultern meines Vaters. Geblieben war der Eindruck von einem grossen Rummelplatz und von viel unverständlichem Zeug. Das geht den meisten Kasseleranern heute noch so. Einzig Beuys, den grössten Promotion-Manager aller Zeiten, versteht man. Petra Kipphoff schreibt in der «Zeit»: man sollte endlich den Mut aufbringen, Beuys nicht mehr einzuladen. Recht hat sie!

## Documenta – Museum der 100 Tage

Die Documenta 7 dauert 100 Tage. Verteilt auf drei Gebäude und einige Wiesen zeigen 180 auserwählte Künstler aus 21 Nationen rund 1000 Kunstwerke. Während in früheren Jahren Photographie, Video und Objekte stark vertreten waren, liegt jetzt das Schwergewicht auf gemalten Bildern, deren Vermittlung fragwürdig ist. Die Kontraste erschweren dem unbelasteten Publikum den Einstieg. Der Besucher soll sich gefälligst Mühe geben, geholfen wird ihm nicht. Da hängt/liegt Richard Long neben Anselm Kiefer, Mario Merz neben Arnulf Rainer, Jörg Immendorff neben Donald Judd, Gerhard Richter neben Robert Mangold und Günter Brus neben Her-

Hansjörg Voth. Besonders beklemmend eine Installation von Nikoklaus Lang, der mit Notvorräten, die er auf einem Bauernhof gefunden hat, die Kriegsjahre eindrücklich dokumentiert.

Ich will nicht leugnen, dass meine Kunstauffassung wesentlich von den sechziger und siebziger Jahren geprägt ist, so dass ich Konzept- und Objekt-Kunst vielen neuen Bildern vorziehe. Die Ausstellung in Stuttgart war für mich ein Fest, verglichen mit dem Museum der 100 Tage in Kassel. Aber darauf will ich es nicht beruhen lassen. Das abenteuerliche an der Kunst ist, dass man sich auf Dinge einlassen kann, von denen man nicht weiss, wohin sie führen.